Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 39 (1952)

Heft: 1: Langeweile und Interesse im Unterricht

Artikel: Das harte Leben stellt seine Forderungen : von der Berufsschule aus gesehen

Autor: Schätzle, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526738

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beim Unterricht nicht mitmachen, dann langweilen sie sich, und dann ist immer der Lehrer schuld.

Wir werden in der Schule nicht ohne Übung durchkommen. Fertigkeiten verlangen Übung. Langes, immer wiederholtes Üben kann, muß aber nicht unbedingt langweilig werden. Das Kind muß einsehen, daß Übung notwendig ist und daß Übung zur Fertigkeit führt. Es hat ja selbst erst Freude, wenn es seine Sache beherrscht. Die Vertiefung eines Stoffes kann ganz plötzlich wieder einmal auftauchen in ganz anderer Form, einmal als Aufgabe, also ernster Übungsstoff, ein andermal als Übergang zu einem andern Fach, wie z. B. ein Lied oder Gedicht.

Der Unterricht ist langweilig, wenn er keine Abwechslung bringt. Nicht der Stoff ist es, der langweilt, sondern die Methode. Ich kann jeden Tag die Reihen üben und doch gleicht keine Übung der andern. Lassen wir ruhig einmal die Schüler den Lehrer spielen! Es ist ja so interessant, wenn das Kind einmal selbst Aufgaben stellen darf. Üben heißt nicht immer den gleichen Weg gehen, üben heißt in Rhythmus und Ton wechseln. Da muß der Lehrer geradezu erfinderisch sein, um dieselbe Aufgabe jeden Tag in einem andern Kleid zu bringen.

Lektionen und Übungen dürfen nicht zu lange dauern. Die schönste Geschichte hat keinen Reiz mehr, wenn sie wie eine Zitrone ausgequetscht wird. Und doch kann sie allseitig ausgewertet werden, wenn dies immer wieder von einer andern Seite her geschieht. Ich meine, wir müssen in der Schule wahre Erfinder sein, um immer wieder neue Wege zu gehen. Wir haben ja jedes Jahr neue Kinder vor uns und so müssen wir uns auch jedes Jahr wieder andern Elementen anpassen, Tag für Tag neue Mittel erfinden, das Lesen zu einem Wettrennen zu gestalten, aus dem Rechnen eine Schneeballschlacht zu machen. Will das Mitmachen der Kinder zurückgehen, dann hilft eine kurze Turnübung oder ein Lied zu neuem Leben. Freude muß die ganze Schar beseelen, Freude auch jenes Kind, das von Natur nicht allzu reich beschenkt wurde. Jedes Kind besitzt irgendeine Fähigkeit, die anerkannt werden muß. Wie leuchten seine Augen, weil es sich neben die andern stellen darf. Kann ich nicht einer ganzen Klasse die Sicherheit nehmen und das Selbstbewußtsein zerstören, so wie ich es wecken und beleben kann. Ich komme schneller voran, wenn ich der Klasse etwas zutraue, von ihr etwas erwarte, so wie die Kraft des Menschen zunimmt mit seiner Aufgabe. Wenn ich dem Kinde nichts zumute und nichts von ihm erwarte, dann muß es erlahmen in seinem Leistungswillen; es langweilt sich, weil es sich ängstigt, und die Schule wird ihm zur Qual. Wecken wir die Lebensgeister durch unsere eigene Beweglichkeit, und der Schlaf ist verscheucht und die Langeweile getötet.

DAS HARTE LEBEN STELLT SEINE FORDERUNGEN

Von der Berufsschule aus gesehen

Von Otto Schätzle

Eigentlich sollte die Frage: Langweiliger oder interessanter Unterricht? völlig überflüssig sein, denn es dürfte im Bestreben eines jeden gewissenhaften Lehrers liegen, den Unterricht interessant zu gestalten. Je nach dem Temperament und der Veranlagung wird der eine Lehrer mehr ruhig und überlegt, der andere lebendig und betriebsam unterrichten. Jeder glaubt, seine Methode sei die richtige. Es hält denn auch sehr schwer, ein Urteil zu fällen, welches der bessere Lehrer sei. Das eine Mal ist die

Ruhe heilsam, das andere Mal muß »etwas gehen«. Jedenfalls darf auf das subjektive Urteil der Schüler im Lehrlingsalter nicht ohne weiteres abgestellt werden. Und auch die Erwachsenen, die sich aus irgendeinem Grunde zur kritischen Beurteilung eines Lehrers berufen fühlen, lassen sich im allgemeinen gern von äußern Eindrücken beeinflussen, im positiven und im negativen Sinne. Wie rasch ist doch ein Urteil gefällt, sei es nach einem kurzen Schulbesuch oder nach einer Probelektion oder gar nach einer Besprechung mit einem Lehrer. Dies macht er richtig und jenes falsch, hier hätte er auf die Fragen der Schüler näher eingehen und dort die gründliche Erklärung einer Behauptung wesentlich kürzen sollen!

Wie bei jedem Schul- und Erziehungsproblem steht auch bei der Frage »langweiliger oder interessanter Unterricht?«

die Lehrerpersönlichkeit im Mittelpunkt.

Der Lehrer kann scheinbar gleichgültig, vielleicht müde oder auch skeptisch vor seine Schüler treten. Fünfzig oder mehr kritische Augen beobachten alle seine lässigen Bewegungen, ebenso viele offene Ohren nehmen den monotonen, ermüdenden Klang seiner heiseren Stimme auf, und das ganze Wesen dieser eher abstoßenden Lehrerpersönlichkeit wirkt ansteckend auf die Schülerschar. Es fehlt die Lust zur Arbeit, es springt kein zündender Funke vom Lehrer auf die Schüler, kurz: es brennt kein Feuer, das knistert und das eine wohltuende Wärme ausstrahlt auf die aufnahmebereite Jugend. *Weh dem Lehrer*, dessen Kräfte vorübergehend — es können die mannigfachsten und stichhaltigsten Gründe angeführt werden — oder dauernd geschwächt sind, der sich im Laufe der Jahre aufgebraucht hat, oder der an einer verknöcherten Methode krampfhaft festhält und die vielen Neuerungen im Unterrichtsverfahren trotz aller Reklame, aufklärenden Vorträgen und zeitnah redigierten Fachzeitschriften mit einer unverständlichen Apathie an sich vorüber ziehen ließ. Jeder Schultag wird für ihn zur quälenden Last, er spürt, daß er nicht mehr am richtigen Ort steht, und doch findet er keine andere Lösung, als auszuharren, sich mühsam aufzuopfern und die unerbittliche Berufspflicht zu erfüllen. Ein vielleicht seltenes, aber hartes Los.

Vielleicht fehlt es ihm, dem grundgescheiten, belesenen, mit glänzenden Prüfungsausweisen und sogar akademischen Titeln ausgezeichneten Lehrer oder dem erfahrenen, in seinem Berufe einwandfrei tätigen Fachlehrer (wie sie an einer gewerblichen Berufsschule immer wieder zugezogen werden müssen) ganz einfach an der nötigen Mitteilungsgabe. Er findet den erwünschten Kontakt mit den Schülern nicht, er kann trotz allen Anstrengungen nicht hinreißen, nicht begeistern. Leider ist die Jugend zwischen 16 und 20 Jahren selten zur Nachsicht bereit, sie prüft nicht objektiv, sie erkennt die Schattenseiten und gibt ihre Meinung unverblümt bekannt.

Gepriesen der Lehrer, der zu fesseln versteht, der die Gnade besitzt, das, was er weiß, was er erworben und erkannt hat, *so* darzubieten, daß der Zuhörer dem gesprochenen Wort folgen *muß!* Da gibt es keine Langeweile, keine Pause, keine Verlegenheit. Es ist die *Persönlichkeit*, die packt, die überzeugt, die mitreißt. Das Interesse wird nicht mit künstlichem Aufwand und umständlichem Drum und Dran geweckt, sondern durch die Beherrschung und vorbildliche Darbietung des Stoffes. Was immer dieser Lehrer, Fachlehrer oder Lehrmeister behandelt, bespricht, erklärt, veranschaulicht, *ist* interessant! Wenn zwei dasselbe tun...

Zwar wird auch der Lehrer mit großer methodischer Begabung und beneidenswertem pädagogischem Geschick die Höhen und Tiefen des Unterrichtes, Erfolg und Mißerfolg, Aufwand und »Ertrag«, Freu-

den und Leiden des Schulmeisters kennen und sich nicht entmutigen lassen. Ein Lehrer ohne einen stets aufs neue genährten Optimismus, ohne einen anspornenden Mut zum erzieherischen Wagnis, ohne einen großen Eifer und ohne eine Bereitschaft zum Opfer im Dienste der Jugend, wird immer Mühe haben, sich durchzusetzen, seine jungen Mitmenschen zu überzeugen und zu bilden.

Glücklich der Lehrer, der Verständnis hat für die Jugend, der die wärmende Sonne in die Schulstube scheinen und den gesunden Humor zur Geltung kommen läßt, der aber auch mit der nötigen Strenge und unerbittlichen Konsequenz sein Ziel erstrebt, und der, wenn es sein muß, im Ernstfalle keine Kompromisse kennt. Die Jugend erträgt von einem strengen Lehrer außerordentlich viel, wenn er — und das ist die Voraussetzung für den Schulerfolg! — gerecht ist, wenn er fordert und im richtigen Moment wieder nachgeben kann, wenn er vernünftig straft und wieder verzeihen kann.

Die Schulstube, die Lehrwerkstätte, der Hort der Freizeitbeschäftigung oder des Jugendvereins — sie alle sind der Ort des ewigen Ringens, des ständigen Auf und Ab in der oft unberechenbaren Stimmung lebendiger, unerfahrener Wesen, die zum größten Teil gut und fleißig sein möchten, die aber immer wieder abgelenkt und gestört werden, durch innere und äußere Umstände.

Die werktätige Jugend ist vor allem praktisch orientiert

und hat deshalb nicht immer das erwünschte Verständnis für die theoretische Ausbildung. Im Durchschnitt stehen die Lehrlinge fünf Tage an der Werkbank und besuchen nur während eines halben oder ganzen Tages in der Woche die Berufsschule. Intelligente Schüler mit der entsprechenden Vorbildung freuen sich auf die Abwechslung in der Schule (Ausnahmen bestätigen die Regel!) und schaffen froh und eifrig mit. Sie erkennen die wertvolle Ergänzung der praktischen Lehre und werden sich kaum langweilen, wenn — der Unterricht interessant ist!

Fachzeichnen und Berufskunde liegen dem Berufsschüler eher näher als die geschäftskundlichen Fächer wie Korrespondenz, Staats- und Wirtschaftskunde, Rechnen und Buchhaltung. Aber der Lehrling (und selbstverständlich auch die Lehrtochter, die hier immer eingeschlossen ist) hat sich auch in diesen Fächern an der obligatorischen Lehrabschlußprüfung auszuweisen und muß sich deshalb gründlich vorbereiten. Es ist durchaus verständlich, wenn namentlich schwächere Schüler Mühe haben, dem Unterricht zu folgen. Es mag sein, daß sich diese ab und zu langweilen, weil sie nicht die unerläßliche Energie aufbringen, um die fehlende Intelligenz durch doppelten Fleiß wettzumachen. Bis zu einem gewissen Grade wäre dies möglich; aber wenn der Schüler nicht lernen will, wenn er sich seiner ihm lieb gewordenen Bequemlichkeit hingibt und von Unannehmlichkeiten bewußt fernhalten möchte, da bedarf es einer bewundernswerten Geduld des Lehrers, bis er diese jungen Menschen soweit erzogen hat, daß sie sich zum mindesten anstrengen und tun, was in ihren Kräften liegt. Will sich einer gar nicht in diese jugendliche Gemeinschaft einfügen und nicht geben, was ihm seine Talente erlauben, und führt er sich zudem impertinent auf, dann gibt es oft nur den einen, allerdings harten Ausweg: Lösung des Lehrverhältnisses.

Ohne Fleiß — keinen Preis!

Gewiß, man kann den Schulunterricht weitgehend veranschaulichen und den Schülern vieles erleichtern, damit sie sich ja nicht allzu stark anstrengen müssen. Aber ob das immer von Vorteil ist, kann schließlich auch bezweifelt werden. Ist es denn wirklich erwiesen, daß immer der

Weg des geringsten Widerstandes auch der beste ist? Muß denn unbedingt nach Möglichkeit jedem Opfer ausgewichen werden? *Die Jugend muß doch lernen, eine gelegentliche Langeweile — wie sie überall anzutreffen ist — zu überwinden, sich trotz allem anzustrengen, sich in einen Stoff zu vertiefen, auch wenn er an und für sich nicht besonders interessant ist und vielleicht auch nicht einmal so geboten wird, daß er gleichsam spielend verarbeitet werden kann.* Wer eine mehrjährige Lehre absolviert, wird sich von Anfang an bewußt sein müssen, daß

in Schule und Werkstatt gearbeitet werden muß,

nicht selten zäh und verbissen, fast möchten wir sagen: *je »langweiliger« das Stoffgebiet und seine Erläuterung durch den Lehrer sind, desto größer müssen Ausdauer und Hingabe des jungen Menschen sein!*

Eine zu große Rücksichtnahme auf die Annehmlichkeiten aller Art kann sich später bitter rächen. Das Leben ist hart, ja oft sogar rücksichtslos und stellt die Menschen plötzlich vor völlig neue Situationen. Wer nicht von Jugend auf gewohnt ist, »langweilige« Arbeiten gewissenhaft auszuführen, auch unwillkommene Beschäftigungen zuverlässig zu verrichten und überhaupt opferbereit einen beruflich notwendigen Auftrag mit vollem Einsatz zu übernehmen und zu erledigen, der ist nicht genügend vorbereitet auf all die mannigfachen Anforderungen des praktischen Lebens. *Jeder Erfolg, auch der berufliche, muß errungen werden!*

Der große Staatsrechtslehrer Carl Hilty prägte einst ein treffendes Wort, das insbesondere in beruflicher Hinsicht für die werktätige Jugend allzeit wegleitend sein sollte:

»Der eigentliche Wendepunkt des Lebens ist der, in welchem man Arbeit, selbst Mühsal und Kampf, der Ruhe und dem Genuß vorzieht.«

Gepriesen die Jugend, die strebt und schafft,

die große Männer mit ihrem unermüdlichen Arbeitseifer zum Vorbild nimmt und auch ihren Weg in die Zukunft trotz allen Hindernissen fest entschlossen zu gehen bereit ist; glücklich die Jugend, die gelernt hat, unverzagt einem hochgesteckten Ziele zuzustreben und unangenehme Widerwärtigkeiten in Kauf zu nehmen, die sich von der Hast und Unruhe unserer Zeit nicht anstecken läßt, sondern frohgemut und mit berechtigtem Optimismus nach Abschluß der Berufslehre ins Leben hinaus schreitet.

Nach Lucien Romier »läßt sich die schöpferische, organisatorische und leitende Kraft eines Menschen besser noch als an seiner Intelligenz, an seinem Charakter, seinem Entscheidungsvermögen, seiner Ausdauer, seinem Takt, seiner Gewandtheit, anders ausgedrückt, nach seinen ererbten Qualitäten und seiner Erziehung ermessen.«

Lehrer und Lehrmeister mögen aus dieser Tatsache den hohen Wert ihrer bildenden und erzieherischen Tätigkeit in Schule und Werkstatt erkennen.

DER IDEALE LEHRER NACH DER AUFFASSUNG DER SCHÜLER

Von Johann Schöbi

Wäre das Thema: Langeweile—Interesse nicht interessant, hätten wir es bestimmt nicht für eine Sondernummer ausgewählt. Aber erst bei einer ernstlichen Gewissenserforschung fühlte ich, daß für jeden Lehrer und hauptsächlich den älteren die Gefahr besteht, die Antwort aus einer vollständig falschen Perspektive heraus zu ge-